

80.000 Therapieplätze und 450 Rehabilitationsbetten für Kinder und Jugendliche fehlen

Zu wenige Therapieplätze

Von Petra Tempfer

■ Kinderliga fordert mehr Kassenstellen für Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Wien. Bei der Präsentation des ersten Berichts der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit 2010 sorgte der schlechte Gesundheitszustand der jungen Menschen für Aufregung. Heute, vier Jahre später, ist zwar laut Kinderliga-Präsident Klaus Vavrik „auf Planungs- und Strategieebene recht viel geschehen – die Schwierigkeit liegt aber darin, Visionen und Ideen umzusetzen“. Noch immer fehlen 80.000 Therapieplätze sowie Rehabilitationsbetten für Kinder und Jugendliche, so der Präsident am Donnerstag bei der Präsentation des aktuellen Jahresberichts. Die Kinderliga fordert daher mehr Plätze sowie die Abschaffung der Selbstbehalte, weil diese ein enormes Hindernis darstellten.

Der derzeitige Stand: In Wien sind sechs Kassenstellen für Kinder- und Jugendpsychiatrie geplant. In Niederösterreich gibt es fünf. Hier sollen 30 Stellen für Ergotherapie geschaffen werden. Studien zufolge sind allerdings 21 Prozent der Kinder psychisch auffällig, etwa zehn Prozent bräuchten eine Behandlung. Um den Bedarf von 80.000 Therapieplätzen mit Kassenstellen decken zu können, besteht ein enormer Aufholbedarf. Das Honorar für einen Privatarzt liegt bei rund 130 Euro.

Die Kinder- und Jugendpsychiatrie wurde lange stiefmütterlich behandelt. Erst seit 2007 gibt es die Facharztausbildung zum Kinder- und Jugendpsychiater, davor war es ein Zusatzstudium. Aktuell gibt es in dieser Sparte nur 147 Fachärzte – der Bedarf wäre laut Medizinischer Universität Wien doppelt so hoch.



Eine Therapiestunde kostet privat 130 Euro. Die Versorgung ist deshalb lückenhaft. Foto: fotolia/Fontanis

Rehabilitationsbetten für Kinder gibt es österreichweit gerade einmal 52. Für Erwachsene sind es 7700. Der Bedarf für Kinder liegt laut Österreichischer Ärztekammer bei rund 450 Betten. 4000 bis 6000 Kinder und Jugendliche würden jährlich Rehabilitationsmaßnahmen brauchen.

„Gratis-Zahnspange hat nicht oberste Priorität“

Im Regierungsprogramm ist zwar festgeschrieben, dass zum Thema Rehabilitation Konzepte für Kinder und Jugendliche entwickelt werden sollen. Im Gegensatz dazu wurde diese aber bereits zur Pflichtleistung ab 2015 für Erwachsene geklärt. „Das ist eine Ungleichbehandlung“, sagte Vavrik.

„Der Mangel ist groß. Alles, was bis dato geschehen ist, ist ein Tropfen auf dem heißen Stein.“

Von dem Plan des Gesundheitsministers Alois Stöger, dass Zahnspangen künftig gratis sein sollen, ist Vavrik ebenfalls nicht uneingeschränkt begeistert. Die Maßnahme soll rund 100 Millionen Euro kosten, oberste Priorität habe die kieferorthopädische Gratisversorgung für alle Kinder aber nicht. Viel wichtiger sei, eine flächendeckende Therapieversorgung ohne Selbstbehalt zu schaffen – die Kosten dafür würden laut Vavrik bei 70 Millionen Euro liegen.

Im Gesundheitsministerium will man ganz anders an das Problem herangehen. „Für uns ist

das keine Frage von Entweder-oder, uns sind beide Themen wichtig“, heißt es dazu auf Nachfrage der „Wiener Zeitung“. „Die Gratis-Zahnspange betrifft einfach mehr Kinder und ist deshalb medial bekannter.“

Der Ruf nach speziellen Therapien für Kinder und Jugendliche hingegen sei erst in den vergangenen Jahren laut geworden – dementsprechend kurz war die Zeit für Maßnahmen und Veränderungen. Geschehen sei schon einiges: In der vorigen Legislaturperiode wurde eine Strategie für Kinder- und Jugendgesundheit entwickelt, Letztere ist auch Teil der Gesundheitsreform. Das Ministerium betont: „Das Problembewusstsein ist da.“ ■

Kurz notiert

Der nächste Wechsel aus den Medien in die Politik

Der Journalist, Medienproduzent und PR-Agenturchef Matthias Euler-Rolle wird Pressesprecher für Kunst und Kultur bei Minister Josef Ostermayer (SPÖ). Euler-Rolle war u.a. bei Ö3 und machte sich dann selbstständig. Zuletzt war er Programmchef von „Superfly“.

FMA-Chef Ettl zieht in neue EU-Bankenaufsicht ein

In die neue Bankenaufsicht, die bei der Europäischen Zentralbank in Frankfurt angesiedelt ist, zieht der Österreicher Helmut Ettl als eines von 24 Mitgliedern ein. Er ist einer der beiden Chefs der heimischen Finanzmarktaufsicht FMA. Chefin der EU-Bankaufsicht ist die Französin Daniele Nouy.

Wieder Verkaufsgerüchte um die Bawag

Auf der Eigentümerseite der Bawag werde sich 2014 etwas tun, zitiert der „Standard“ „aus der Bank“. Es gebe zwei Varianten: Verkauf oder Einstieg eines weiteren Investors aus. Offiziell wird das dementiert. Der US-Hedgefonds Cerberus hält derzeit 52 Prozent, der US-Fonds Golden Tree rund 39 Prozent. Über den geplanten Ausstieg der Fonds hat auch die „Wiener Zeitung“ wiederholt berichtet.

Krug soll nicht Krug sein – Wein-David gegen Goliath

Der Gumpoldskirchner Winzer Gustav Krug soll weder seine Weine noch seine Homepage unter seinem Namen vermarkten dürfen – meint der größte Luxuskonzern der Welt, LVMH. Denn dieser vertreibt eine Champagnermarke unter dem Namen Krug und führt seit sieben Jahren einen Rechtsstreit, berichtet das Nachrichtenmagazin „Format“. Gustav Krug sieht sich für diesen Streit jedenfalls bestens gewappnet, denn er hat eine von Maria Theresia unterzeichnete Urkunde, dass die Weine seit 1746 unter dem Namen des Winzers verkauft werden. Die Champagnermarke Krug wurde hingegen 100 Jahre später registriert.

Hühnerkrieg gegen Hühnerfarm

■ Verein gegen Tierfabriken protestiert gegen geplanten Groß-Mastbetrieb.

Wien. (kats) Die Landwirtschaftskammer hat sich vorbereitet. Als am Donnerstag vor dem Gebäude in der Innenstadt die Aktivisten des Vereins gegen Tierfabriken unter Martin Balluch ihre Aktion gegen Hühnerfarmen starten wollten, hatte man bereits vorgesorgt. An der – versperrten – Tür waren Schilder angebracht wie „Herr Balluch, Sie demonstrieren im falschen Land“ – schließlich sei die Käfighaltung von Hühnern in Österreich ohnehin seit 2008 verboten. Und vor der Tür hatte man Geschenkboxen-artig abgepackte Hühnerfilets drapiert.

Die etwa 20 Tierschützer ließen sich weder davon noch von der Eiseskälte von ihrem Vorhaben abbringen. Mit Schildern und toten Hühnern, die sie aus der Mülltonne eines Mastbetriebs in Niederösterreich geholt hatten, demonstrieren sie gegen die Neuerrichtung eines Massenbe-

triebs in der Steiermark. Dort soll ausgerechnet auf dem Grund von Gerhard Wlodkowski, dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer, ein Mastbetrieb für 51.000 Hühner entstehen.

Während Balluch von Tierquälerei spricht, sieht Wlodkowski „modernste Anforderungen in Sachen Tierschutz“ und „größtmöglichen Anrainerschutz“.

Anrainer und Tierschützer laufen jedenfalls Sturm gegen das Projekt – bisher erfolglos, für heute Freitag ist eine Bauverhandlung angesetzt. ■



Kein glückliches Leben hatte wohl dieses Huhn, dessen Körper der Verein in der Mülltonne einer Hühnerfarm gefunden hat. Foto: WZ/Jenis

Fleischbeigaben im veganen Essen

■ „Konsument“ warnt vor versteckten tierischen Zutaten in Lebensmitteln.

Wien. Kälberlab, Rinder- und Schweinegelatine, Schildlaus und Schellack. Das sind nur einige der tierischen Bestandteile, die sich in pflanzlichen Lebensmitteln verstecken können – und zwar nicht immer deutlich erkennbar, wie das Verbrauchermagazin „Konsument“ berichtet.

„Aus den meisten Zutatenlisten lässt sich für gut informierte Konsumenten herauslesen, dass auch tierische Stoffe enthalten sind“, schreibt der Konsument. „Bei anderen, wie zum Beispiel bei den Fruchtsäften, erfährt man aber nur auf Nachfrage, was Sache ist.“ Vieles, was unproblematisch wirkt, „ist weder für Vegetarier noch für Veganer geeignet“. Auf Auslobungen wie „rein pflanzlich“, „vegetarisch“, „vegan“ oder „veggie“ könne man sich auch nicht blind

verlassen, denn diese Begriffe sind juristisch nicht definiert.

So könne es vorkommen, dass vermeintlich „vegetarische“ Punschkräpferln ihre schöne rosa Glasur der Schildlaus verdanken.

Schildlaus-Kräpferl

Auf der Verpackung ist dann meist „Farbstoff E 120 – Echtes Karmin“ zu lesen. Für Farbe sorgt Karmin mitunter bekanntlich auch in Topfencremen, Joghurt, Gummibären und weiteren Süßigkeiten. Hinweise darauf fanden sich in allen untersuchten Zutatenlisten. In Brotaufstrichen, Schokobananen, Gummibären und Joghurt findet sich wiederum oft Speisegelatine. Diese stammt überwiegend aus Schweineschwarten und sorgt für eine cremige bis feste Konsistenz. ■